

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 77.

Dinstag, 4. April 1876. — Morgen: Vincenz.

9. Jahrgang.

## Die Jury.

(Dritter populär-wissenschaftlicher Vortrag.)  
 (Fortsetzung.)

Was die Entstehungsgründe, und zwar sowohl innere wie äußere, des Schwurgerichtes anbelangt, so stellt sich daselbe, obgleich es mit den römischen judices und den deutschen Schöffen manches gemein hat, doch keineswegs als das Volksgesicht heraus, welches das Recht zugleich schuf und in vollständigen Urtheilen verwerthete, sondern die Jury vermittelt nur die Einführung eines vollstümlichen Elementes in die Rechtspflege, die an sich den rechtsverständigen Richtern innerhalb eines schärfer gegliederten Gemeinwesens vorbehalten ist. Die Antheilnahme des Geschwornenelements soll aber nicht etwa einem Mißtrauen gegen die Unabhängigkeit, die Einsichten und Erfahrungen der Richter zum fortgesetzten Ausdruck verhelfen, sondern eine ganz andere Anforderung des germanischen Rechtsgefühles befriedigen.

Bei den alten Germanen versammelten sich ganze Gau- und Markgenossenschaften zu bestimmten Zeiten an ihren Mal- oder Gerichtsstätten. Da wurde Urtheil und Recht über alle gesprochen, die den Frieden gebrochen oder sonst sich gegen freie Männer oder ihr Eigenthum vergangen hatten. Vorbedingung eines Strafurtheils war, daß das Verbrechen erwiesen, d. h. die Ueberzeugung hergestellt sei, daß eine äußerlich als Verbrechen sich darstellende

Rechtsverletzung vorliege und daß sie in der Schuld einer bestimmten Person ihren Grund habe. Wie sich aber an jedem Verbrechen zwei Seiten, eine äußere und eine innere, aufzeigen lassen, so mußte auch das Beweisverfahren eine Doppelrichtung nehmen. Und hierbei tritt nun ein wesentlicher Unterschied zwischen der römischen und germanischen, am entschiedensten und erfolgreichsten in England zur Ausbildung gelangten Rechtsansicht hervor. Die römische Rechtsanschauung legt nemlich den verschiedenen Beweismitteln und Beweisgründen, als Geständnis, Augenschein, Zeugnis, Urkunden, Anzeichen, gleiche Wichtigkeit bei, sie räumt namentlich dem Geständnis keinen Vorzug ein, obgleich nur dieses geeignet ist, ebenso über die äußere wie über die innere Seite der That Aufschluß zu geben.

Dagegen war das deutsche Recht von jeher bestrebt, das Innere des Vergehens, die Schuld, zu ermitteln und hiervon das Gewissen des Richtenden zu überzeugen und daselbe wegen Ausmaßes der Strafe zu beruhigen. Denn wo eine Schuld vorlag, mußte auch die Sühne folgen. Weil aber der Schluß von rein äußerlichen Beweisen auf eine Thatfache des subjectiven Bewußtseins keine absolute, abschließende Gewißheit zu liefern geeignet ist, so verlangte das germanische Recht, daß zu dem auf jenem Wege Ermittelten noch etwas weiteres, das Gewissen des Richters Beruhigendes komme, wie der Eid des Anklägers und seiner Genossen, der Eideshelfer, oder der Ausspruch der Gottheit, das Gottesur-

theil oder Ordeal. Denn da das geistige Vermögen der Völker in ihrer Kindheit zu dem Beweis einer Anklage oder Vertheidigung durch verständige Mittel nicht ausreichte, so legte man bis spät in das Mittelalter hinein eine Berufung an das höchste Wesen ein, damit dasselbe die Wahrheit durch Zeichen kund gebe. Nur bei dem Geständnis des Angeklagten wurde ein solches Zeichen nicht gefordert, sowie dann, wenn die richtende Gemeinde die That selbst sah oder hörte. Sonst mußten sich beide Parteien oder der Angeklagte allein, meist unter priesterlicher Mitwirkung, Gefahren aussetzen, welche niemand ohne Gottes vermeintliche Hilfe zu bestehen vermochte, und wer unversehrt daraus hervorging, konnte sich auf ein für die Gerechtigkeit seiner Sache geschenes „Wunder“ berufen. Solche Gottesurtheile wurden erlangt durch den gerichtlichen Zweikampf, in welchem der Besiegte für strafbar geachtet wurde, die Feuerprobe, die Wasserprobe, die Kesselprobe u. a. m. Die Feuerprobe bestand darin, daß der Beklagte über glühende Kohlen oder neun glühende Pflugscharen mit bloßen Füßen gehen oder glühendes Eisen mit bloßer Hand einige Schritte weit tragen mußte. Fand keine Verletzung durch das Feuer statt, so erklärte man ihn für schuldlos.

Bei der Wasserprobe wurde der Angeklagte an Händen und Füßen gebunden in fließendes Wasser geworfen. Letztere Probe mußten häufig Frauen, die der Zauberei angeklagt waren, bestehen; sank die Angeklagte unter, so war sie unschuldig; denn

## Feuilleton.

### Sehen Sie das Gehirn arbeiten?

Die Frage klingt im ersten Augenblick etwas sonderbar, aber an der Hand des physiologischen Apparates, von welchem das „Ausland“ in der letzten Nummer eine sehr interessante Schilderung bringt und mit dem die Leser in den folgenden Zeilen bekannt gemacht werden sollen, hat sie ihre volle Berechtigung. „Volumeter“ nennt sich das merkwürdige Instrument, welches in einer Flüssigkeits säule das Denken und Träumen des Menschen anzeigt und das zuerst von Dr. Messò in Turin construirt wurde, um Volum-Veränderungen an den Körperteilen lebender Menschen und Thiere zu messen. Legt man beispielsweise den Arm in einen wasserdicht verschließbaren Cylind er von Glas oder Metall, mit dem eine enge Glasröhre in Verbindung steht, und füllt dann den Cylind er bis zur Röhre mit Wasser, so wird, wenn das Volum des Armes sich vergrößert, die Flüssigkeit in der Glasröhre steigen, im Gegentheil sinken. Das Volum eines Körperteiles vergrößert sich aber, wenn Blut in denselben eintritt, und es verkleinert sich, wenn das Blut daraus zurücktritt.

Beobachten wir nun den Apparat, nachdem der

Arm in denselben eingeführt ist! Die Flüssigkeit steigt in der engen Glasröhre beständig auf und ab. Es rührt dies von den Herzbewegungen und dem Athmungsprozesse her, welche das Blut stoßweise in die Körper-Extremitäten treiben. Jeder Pulsschlag läßt die Flüssigkeitssäule in der Röhre steigen und sinken; doch ist das nur ein schwaches Oscilliren. Lassen wir nun aber unser Beobachtungs-Object in Schlaf versallen. Plötzlich sehen wir die Flüssigkeit in der Glasröhre rapid steigen; es ist dies der Moment des Einschlafens, der eintretenden Bewußtlosigkeit, und jeder folgende Pulsschlag treibt die Flüssigkeitssäule höher empor; bald ist die ganze Röhre gefüllt und das Wasser fließt bei jedem fernern Pulsschlag tropfenweise über. Das Herz hat während des Schlafes Blut an den Arm abgegeben und dadurch dessen Umfang vergrößert. Näheren wir eine Lampe dem Gesichte des Schlafenden, berühren wir sein Gesicht mit einer Flaumfeder oder erregen wir ein starkes Geräusch — augenblicklich sinkt die Wassersäule, ein Theil des Blutes ist aus dem Arme zurückgetreten. Während des tiefsten Schlafes steht die Flüssigkeitssäule am höchsten; je leiser der Schlaf wird, desto mehr sinkt sie, und erwacht das Beobachtungs-Object, so hat das Wasser wieder ungefähr denselben Stand erlangt, wie im Momente des Einschlafens. Auch die Träume

des Beobachtungs-Objectes, welche sich an dessen Mienen, am Traumreden und dergleichen leicht erkennen lassen, markieren sich durch ein Schwanken der Flüssigkeitssäule. Und geben wir unserm Objecte in wachem Zustande irgend eine Denkaufgabe, etwa ein Rechen-Exempel, so sinkt die Säule, so lange das Rechnen dauert, und steigt wieder, wenn die Aufgabe gelöst ist.

Während des Denkprozesses ist also den Extremitäten Blut weggenommen und einem andern Organe des Körpers zugeführt worden. Welches ist aber das Organ, das beim Denken und bei seelischen Erregungen Blut aufnimmt und es während des Schlafes abgibt? Es ist das Gehirn, der alleinige Träger des Bewußtseins; es bringt durch Abgabe oder Aufnahme von Blut die erwähnten Veränderungen an der Peripherie des Körpers hervor. Jeder Denktact, jede Erregung des Gemüthes zieht von der Peripherie des Körpers einen stärkeren Blutstrom herbei, der das Gehirn durchfließt. Daher auch der heiße Kopf und das geröthete Gesicht bei Lösung eines schwierigen Denkproblems. Das Gehirn „arbeitet“ und hat daher, wie jedes arbeitende Organ, einen vermehrten Blutzufluß nöthig. Im tiefsten Schlafe tritt, wie das Volumeter anzeigt, am meisten Blut aus dem Gehirn in die Extremitäten; es wird also im tiefsten Schlafe der

„das Wasser duldet nichts unreines“; schwamm sie aber auf dem Wasser, so galt sie für schuldig. Bei der Kesselprobe hatte der Angeklagte einen Ring oder Stein aus einem Kessel siedenden Wassers herauszunehmen. Was anfangs Einfalt und Rathlosigkeit geschafften, kam nachher durch Aberglauben und Betrug zum höchsten Ansehen, und selbst Verbote konnten diesen vernunftlosen Gebräuchen nicht mehr Einhalt thun. Durch die allmähliche Aufnahme des römischen und kanonischen Rechtes, welches den Reinigungsriten einfährte, wurden die Ordalien vom 14. Jahrhunderte an immer seltener, bis sie endlich ganz außer Gebrauch kamen.

Eine Erinnerung an dieselben bewahrte indeß der Strafprozeß bis fast auf die Neuzeit durch sein Vertrauen auf die Folter oder Tortur. Derselbe Glaube an die stets eingreifende Hand Gottes zum Schutze der Unschuld und Entdeckung der Schuld, welcher den Ordalien das Dasein gab, trug nemlich nicht wenig zur Aufnahme der Folter bei. Man hoffte, daß Gott den Unschuldigen ja stärken werde, Schmerzen auszuhalten, durch die man ein gerichtliches Geständnis erzwingen wollte, denen der Schuldbewusste erliegen müsse. Die fromme Mutter Kirche, welche ja das Inquisitions- oder Untersuchungsverfahren in eine neue systematische Form brachte, ging hier mit dem Beispiel voran, und während der zweiten Hälfte des Mittelalters wurde die Tortur in Europa allgemein. Selbst England kann sich nicht rühmen, die Folter nicht gekannt zu haben. Fast durchgehends wußte sich die Ungeschicklichkeit der Blutrichter (der rechtsunkundigen Vögte, Hauptleute und Bürgermeister) trotz der öffentlichen Rechtspflege nicht besser und kürzer aus der Sache zu ziehen, als daß sie jede Untersuchung mit der Tortur anfangen und mit der Hinrichtung beendeten. Es muß demnach als ein Verdienst der Carolina, der peinlichen Gerichtsordnung Karls V. anerkannt werden, daß sie die beiden großen criminalistischen Wahrheiten einschärfte: Ohne Geständnis oder vollen Beweis soll niemand gestraft, und ohne hinreichende Verdachtsgründe keiner gefoltert werden. Ob aber die Verdachtsgründe rechtlich hinreichend seien, darüber sollen rechtsverständige Männer gefragt werden. Aber auch die beschränkte Anwendung der Tortur bleibt ein ewiger Schandfleck für die Menschheit und kann vor dem Richterstuhle der Vernunft nimmer bestehen.

(Fortsetzung folgt.)

Mensch am wenigsten träumen, weil die zum Traum, der gleichfalls ein Denkprozeß ist, nöthige Blutmenge im Gehirn fehlt. Werden die Sinne des Schlafenden afficirt, so tritt, wie wieder das Volumeter anzeigt, Blut ins Gehirn ein, und ein unvollständiges Denken, ein Traum knüpft sich an diese Sinnesstörung an. Das Zuwerfen einer Thüre erscheint dem Träumenden wie ein Schuß, das Schnurren einer Maschine als das Rauschen eines Wasserfalles und dergleichen. Werden wir plötzlich aus dem Schlafe geweckt, so erschrecken wir und können unsere Gedanken nicht sammeln — das Gehirn hat seine normale Blutmenge noch nicht zurück erhalten, welche es zur Gedankenarbeit benötigt. Die vermehrte Blutmenge wird den arbeitenden Organen durch eine höchst merkwürdige Einrichtung zugeführt. Es gehen von allen diesen Organen Nerven zum Gefäßcentrum, einem zwischen Gehirn und Rückenmark liegenden Theile des Gehirns selbst, und melden dort telegraphisch ihren Blutbedarf an. Und von da wird durch eine Combination von andern Nerven die Blutvertheilung so geleitet, daß das arbeitende Organ die verlangte Blutmenge erhält.

Nach dieser kurzen Schilderung wird man zugestehen, daß das Volumeter gewiß ein sehr interessanter physiologischer Apparat ist, dessen Zeichen vielleicht noch nicht in allen Punkten richtig gedeutet werden, der aber auch noch in den Kinderschuhen der Entwicklung steht.

## Politische Rundschau.

Laibach, 4. April.

**Inland.** Heute soll Graf Andrássy von Te-rebes nach Wien zurückkehren, und soll dann an die Schlußberathung des gemeinsamen Budgets gegangen werden, an welcher auch die Ministerpräsidenten und die Finanzminister der beiden Reichshälften theilnehmen werden. Ueber die Höhe des Budgets wird dem „Fejerv Lloyd“ aus Wien gemeldet, daß dasselbe ungeachtet einiger Mehrforderungen doch infolge von Abstrichen bei anderen Posten in der Gesamtsumme etwas niedriger als im Vorjahre abschleße. Dessenungeachtet werden die Delegationen wol noch die Schere zur Hand nehmen müssen.

Das Reichsgesetzblatt publicirt die vom Reichsrathe beschlossenen Gesetze über die Nothstands-Unterstützungen in Galizien, über die Steuerfreiheit für Neu-, Zu- und Umbauten, über die Nachtrags-credite zum Budget des Jahres 1876, über die Abänderung der Reichsraths-Wahlordnung bezüglich des Landwahlbezirktes von Königgrätz, über die den hilfsbedürftigen katholischen Seelsorgern zu gewährenden Unterstützungen im Gesamtbetrage von 600,000 fl. und über die Gold-Rentenanleihe. Das Gesetz über die Errichtung des Verwaltungsgerichtshofes dürfte nächstens in dem amtlichen Blatte erscheinen.

Nun scheint auch das Reichskriegsministerium reitend in die wirtschaftliche Krise eingreifen zu wollen. Wie verlautet, gedenkt dasselbe bei den Berathungen über die Militärbequartierungs-vorlage, namentlich in Ungarn, den Bau großer Kasernen zu beantragen, um den Baugewerken und feiernden Händen Beschäftigung zu bieten. Man soll jedoch darüber noch nicht im Klaren sein, ob die erforderlichen Bauummen aus Reichs- oder Landesmitteln aufgebracht werden sollen. Die Entscheidung der Frage wäre den beiden Legislativen vorbehalten.

Die Frage der Municipal-Arrondierung soll sofort nach dem Wiederzusammentritt des ungarischen Abgeordnetenhauses in Verhandlung genommen werden. Wie „Hon“ versichert, ist es R. Tisza ebenso darum zu thun, daß aufregende Debatten über den bezüglichen Gesetzesentwurf thunlichst hintangehalten werden, als daß dieser Entwurf möglichst bald Gesetzeskraft erlange. Uebrigens fügt „Hon“ beschwichtigend hinzu, daß der Teufel sich auch diesmal nicht als so schwarz erweisen werde, wie ihn die bleiche Furcht an die Wand male. In Siebenbürgen werde eine radicalere Reform durch die dortigen abnormen Verhältnisse allerdings nothwendig gemacht; in Ungarn dagegen werde die neue Organisation weder so umfassend, noch so umfänglich sein, wie man in der Provinz meine, und am allerwenigsten werde sie sich auf sämtliche Jurisdictionen erstrecken.

**Ausland.** In Deutschland wird das politische Tagesgespräch ausschließlich von der Eisenbahnfrage beherrscht. Der Sieg, welchen soeben in der württemberg'schen Ständekammer die Gegner des Bismarck'schen Projectes errangen, wird zwar von den berliner Blättern noch nicht glossirt, aber man kann sich bereits denken, daß dies nicht in urbanster Weise geschehen wird. Diejenige Partei in der stuttgarter Kammer, welche mit dem Abgeordneten Elben für eine Reform des Eisenbahnwesens durch das Reich eintrat, stellte im ganzen sieben Stimmen, wo hingegen diejenige, welche gegen den preussischen Entwurf sich erklärte, achtundsechzig Vota abgab und überdies noch, wenigstens zum Theil, ihrer Abstimmung eine Motivirung beifügte, welche es geradewegs ausspricht, daß das ganze Land darüber einig sei, jedes Ansuchen eines Erwerbes deutscher Eisenbahnen für das Reich abzulehnen.

In Bayern, wo man sich gegenwärtig um das Budget des Ministeriums des Innern mehr, als parlamentarisch zulässig ist, erheißt, ist die Freude über die württemberg'sche Bundesgenossenschaft in

der Eisenbahnfrage selbstverständlich sehr groß; man theilt nunmehr das Odium mit zwei anderen Gegnern, mit Sachsen und Württemberg. Aber auch in Berlin wird es schwer halten, außer den national-liberalen und conservativen auch noch andere Sympathien dem Projecte zu gewinnen. Hatte schon die sehr gutwillige „National-liberale Correspondenz“ den Motiven des jüngst bekannt gewordenen Gesetzentwurfes über die preussischen Bahnen ein Uebermaß von „Metaphysik“ vorgeworfen, so seufzt die „Vossische Ztg.“: „Wahrlich, verheißungsvollere und verlockendere, aber auch widerspruchsvollere Dinge sind niemals in einem Gründerprospecte versprochen worden, und wir erlahmen an dem Versuche, den Achenbach'schen Motiven auch nur in den Hauptzügen zu folgen.“

In der französischen Deputirtenkammer erzählt man sich: Buffet habe die Papiere, welche ihn bezüglich der Wahlen compromittieren könnten, auf den Rath seines Cabinetchefs verbrannt, so daß zur Untersuchung über die Wahl des Grafen de Mun die nothwendigen Actenstücke fehlen. Es ist gar keine Frage, daß der Ex-Minister zu derlei vollständig fähig ist, und man begreift, wenn die Affaire in der Deputirtenkammer einige Aufregung hervorgerufen hat. Indessen gedenkt man auf republikanischer Seite, die beschlossene Untersuchung trotzdem und trotz der Mandatsniederlegung der angefochtenen Candidaten keineswegs fallen zu lassen; je ärger die Clericalen zappeln, desto mehr Ausbeute verspricht die Enquete. Man wird die Demission der betreffenden ultramontanen Abgeordneten einfach nicht annehmen.

Die Deputirten-Kammer hat ausschließlich Anhänger der Waddington'schen Vorlage in die Commission zur Prüfung derselben gewählt. Da auch die Majorität des Senats für die Abänderung des Unterrichtsgesetzes ist, so unterliegt es wol kaum einem Zweifel, daß den katholischen Universitäten das Recht, akademische Grade zu verleihen, entzogen werden wird. Mittlerweile berathen dreißig in Paris versammelte Prälaten unter dem Vorfig des Cardinals Guibert den Clericalen Kriegsplan. Wie man aus guter Quelle erfährt, wollen die Bischöfe mit aller Entschlossenheit gegen die „Feinde der Kirche“ vorgehen. Auch die Sprache des „Monde“ und des „Univers“ deutet dies zur Genüge an. Das letztere Blatt sagt: „Man schreit uns zu: „Ihr werdet auf der Bahn des Uebergriffes nicht weitergehen!“ Wir antworten einfach, daß diese angeblichen Uebergriffe für uns ein förmliches, gesetzliches, vollständig unbestreitbares Recht bilden! Dieses Recht — unsere Gegner werden sich davon überzeugen — werden die Katholiken nicht aufgeben, wie auch die Drohungen in der Gegenwart und die Verfolgungen in der Zukunft, womit die neuen Jacobiner uns bange machen wollen, sein mögen.“ Sollte die ultramontane Partei wirklich Widerstand leisten wollen, so würde derselbe äußerst rasch niedergeworfen sein.

## Zur Tagesgeschichte.

— **Verbrecher-Album.** Die Polizei in Köln beabsichtigt ein deutsches Verbrecher-Album anzulegen und alle Polizeibehörden des Deutschen Reiches zu ersuchen, sie durch Einsendung von Photographien berücktigter Verbrecher und Verbrecherinnen bei diesem Werke zu unterstützen. Sie hofft dadurch mit der Zeit in die Lage zu kommen, alle Verbrecher, die irgendwo im Reiche aufgegriffen werden und ihren Namen verweigern, respective einen falschen angeben, zu recognoscieren. — Bekanntlich besteht auch für Wien ein solches Verbrecher-Album, welches die Polizei in ihren Recherchen schon wiederholt aufs beste unterstützt hat. Die Anlegung eines österreichischen Verbrecher-Albums würde gewiß ebenfalls die besten Dienste leisten.

— Die französische Kammer setzt noch immer das Geschäft der Verifikation der Wahlen fort: den Donapartisten wird hiebei sehr übel mitgespielt und dieselben erheben jetzt leidenschaftliche Klage, daß die republikanische Majorität nur die Wahlen ihrer politischen Gegner für ungültig erkläre. Uebrigens werden bei diesen Verifications-verhandlungen recht sonderbare Enthüllungen über die Umtriebe bei den Wahlen jutage gefördert. So theilte Robert

Mitchell, dessen Wahl bestätigt wurde, in der Sitzung vom 27. v. M. u. A. mit, man hätte gegen ihn die lächerlichsten Erfindungen aufgebracht. Bald sei er für einen Nichtfranzosen und sogar für einen Prussten ausgegeben worden, bald wieder hätte man ihm nachgesagt, daß er sich auf Jahrmärkten als Aethet sehen lasse. (Allgemeine Heiterkeit; Redner hat eine herkulische Gestalt.) In Bordeaux sollen schon die Schiffe bereit liegen, welche die Republikaner der Gironde nach Capenne bringen sollten, wenn er, Mitchell, von seinem republikanischen Gegner geschlagen würde; so sinnlos es klingt, sei dieses Märchen von Mund zu Mund gegangen. Ueber die Wahl des Bonapartisten Haentjens, die laßiert wurde, berichtete Hongoet folgende Unregelmäßigkeiten: Ein Maire hat unter die Wähler Cigarren und Kaninchen vertheilt (Heiterkeit); man verbreitete, der ganze Süden sei erhoben, die Kirchen würden eingekerkert, die Priester ermordet; nach dem ersten Wahlgang (der Candidat wurde erst in der Stichwahl ernannt) behauptete ein Straßenschnitzler, in Folge der Wahlen vom 20. Februar seien alle Geschäfte gelähmt und in Paris zittere man vor neuen Umwälzungen.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

(„Slovenski Narod“) weigerte sich anfangs, die Berichtigung aufzunehmen, die ihm von den Herren Dr. v. Kallenegger, Dreo, R. Luchmann und Dr. Schaffer betreffs seines Artikels über die Deputation, die sich im vorigen Oktober wegen der untertrauter Eisenbahn nach Wien begeben hatte, zugekommen war und die wir bereits in unserer Nummer vom 27. v. M. veröffentlichten. In Folge dessen waren die genannten Herren bemüht, im Sinne des § 21 des Preßgesetzes die Anzeige zu erstatten, und am letzten Samstag fand beim städt.-del. Bezirksgerichte die begünstigte Verhandlung statt, zu der Herr Redacteur Jurčić und die erwähnten Deputationsmitglieder erschienen waren. Redacteur Jurčić versuchte die Verweigerung der Aufnahme damit zu rechtfertigen, daß angeblich der letzte Satz der ihm zugegangenen Berichtigung keine Thatsache, sondern nur einen Commentar des Verfassers des Artikels enthalte und daher keinen Gegenstand der Berichtigung bilden könne, ferner damit, daß die dem Deputationsmitglieder Dr. Schaffer in den Mund gelegte Aeußerung von einem Reichsraths-Abgeordneten mehreren laibacher Herren in einer wiener Restauration erzählt und auch hier von Personen verbreitet worden sei, die für ihn als verläßlich und glaubwürdig gelten. Es sei also nach seiner Meinung keine grundlose Weigerung gewesen. Von den Herren Dr. v. Kallenegger und Dr. Schaffer wurde dem gegenüber ausgeführt: einerseits, daß der letzte Satz der Berichtigung eine Stelle des Artikels betreffe, die ein Leser desselben nach ihrer Fassung und Anreihung an das Vorhergehende sehr leicht ebenfalls für eine dem Deputationsmitglieder Dr. Schaffer zugeschriebene Aeußerung halten kann, und daß zur vollen Richtigstellung daher auch hievon Erwähnung gemacht wurde — andererseits, daß eine Aeußerung, die in Wien oder hier von irgend jemandem einfach erzählt wird, an sich noch völlig unbewiesen ist, am allerwenigsten aber als mit der mehrerwähnten Deputation im Zusammenhange stehend angesehen werden kann. Die persönliche Anschauung eines Redactors über eine Aeußerung, und über Personen, die eine solche verbreiten, ist gänzlich irrelevant, da ja sonst unter diesem Vorwande die Aufnahme jeder Berichtigung verweigert werden dürfte, wenn die zu berichtenden Angaben auch thatsächlich nach keiner Seite erwiesen sind. Die Aufnahme einer Berichtigung kann vielmehr nur dann abgelehnt werden, wenn der Inhalt derselben als unrichtig dargethan wurde; was jedoch vorliegend in keiner Weise geschehen ist. — Nach längerer Verhandlung erklärte sich Herr Redacteur Jurčić bereit, die ihm zugekommene Berichtigung bis auf den letzten Satz aufzunehmen. Hierzu gaben die erschienenen Deputationsmitglieder für den Fall ihre Zustimmung, daß in einer besonderen Anmerkung angeführt werde, daß der letzte Satz der Berichtigung nur deshalb entfallen sei, weil er eben nach der eigenen Aussage des Redactors keine Aeußerung eines Deputationsmitgliedes, sondern nur einen Commentar des Verfassers des Artikels enthalte. In seiner heutigen Nummer veröffentlicht auch „Slov. Narod“ bereits die Berichtigung und den eben erwähnten Befehl.

(Nochmals die Mauthner und Böllner als Wahlagitatoren.) Wir werden von Herrn Joh.

Bilhar ersucht, die in Nr. 74 unter obiger Randglosse gebrachte Notiz, daß die Verzehrungssteuerbediensteten die Weisung erhalten hätten, für die National-Mericalen möglichst viele Wähler zu fischen, dahin zu berichtigen, daß dies nicht wahr sei, indem diesfalls nicht die leiseste Andeutung jemandem von Seite der Verzehrungssteuerpachtung erteilt wurde. Wir halten gegenüber dieser versuchten Berichtigung die uns von achtenswerther Seite verbürgte Nachricht vollständig aufrecht, daß die an den Linienämtern Bediensteten in ihrem Agitationseifer für Herrn Bilhar so weit gingen, sogar Wählern des I. Wahlkörpers, die in die Stadt fuhren, ihren Prinzipal als Gemeinderathscandidaten auf das dringendste zu empfehlen. Im alltäglichen Leben pflegt man eine derartige Propaganda eines Bediensteten für seinen Dienstherrn der Einflußnahme des Letztern zuzuschreiben, und es ist wol nicht anzunehmen, daß die Mauthner ohne an sie ergangene Weisung für Herrn Bilhar agitiert haben. Allerdings sind wir nicht in der Lage, den gerichtsmäßigen Beweis eines an die Linienämter ergangenen Circulars zu erbringen, allein da Herr Bilhar Repräsentant der Verzehrungssteuerpachtung ist, an den sich jedermann in Beschwerdefällen über Unzukunmligkeiten bei seinen Einhebungsorganen zu wenden pflegt, so kann auch die Journalistik nicht umhin, jene Tactlosigkeit seiner Organe auf Conto des Herrn Bilhar zu schreiben. Es muß nur auffallen, daß Herr Bilhar in diesem Punkte so empfindlich ist, nachdem er sich kein Gewissen daraus gemacht hat, als Candidat der Merical-Nationalen unter einem Wahlauftrage zu figurieren, worin die demalige Gemeindevertretung, mit der er doch im vieljährigen Geschäftsverkehre steht, geradezu der ärgsten Betrügereien des Volkes und der Plünderung der Stadtkasse beschuldigt wurde.

(Generalversammlung.) Der gewerbliche Ausbülfskassenverein in Laibach hielt vorgestern seine 20. Hauptversammlung ab. Vereinsdirector Horaß begrüßte die Anwesenden und konstatierte, daß dieser Verein im Verlaufe des Jahres 1875 sich eines sehr lebhaften Geschäftsverkehres erfreute. Der Gesamtverkehr belief sich auf 351,810 fl.; es wurden 886 neue Darlehen im Betrage von 182,785 fl. erfolgt und 931 fällige Darlehen im Betrage von 179,025 fl. verlängert. Der Verein zählte mit Schluß des Jahres 1875 331 Mitglieder. Die Gesellschaftsmitglieder erhielten für das Jahr 1875 von ihren Einlagen eine 5proz. Dividende. Der Reservefond beträgt Ende Dezember 1875 12,388 fl. 92 kr.; das Guthaben der Vereinsmitglieder 63,122 fl. 19 kr. Der Vorsitzende gedachte der kräftigen Unterstützungen von Seite der laibacher Sparkasse, des krainischen Landesauschusses und der Filiale der priv. Nationalbank und bemerkte, daß der hiesige Verein die Erledigung des Finanzministeriums an den klagensfurter Ausbülfskassenverein inbetreff der Steuer- und Stempelgebühren-Zahlungen abwarten und hiernach seine Schritte einleiten werde. — Ueber die Beschwerde des Vereinsmitgliedes Regali, daß der Vereinsdiener sich bei seinen Dienstesverrichtungen Versäumnisse zu Schulden kommen lasse, erklärte der Vereinsdirector, daß der Vereinsvorstand Abhilfe schaffen werde. Ein zwischen Regali und dem Vereinsdiener im gereizten Tone sich weiter ergießender Wortwechsel wurde vom Vorsitzenden eingestelt. — Der Antrag des Vereinsdirectors: „es sei den drei Rechnungsrevisoren für ihre Mühewaltung ein Honorar von je 15 fl. aus dem Reservefond flüssig zu machen,“ wurde einstimmig angenommen. — Hierauf wurde zu den Ergänzungswahlen geschritten; zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Vereinsmitglieder: Mathias Gerber, Johann Novak, Heinrich Nischmann und Franz Gorfchig; zu Mitgliedern des Revisionsauschusses die Vereinsmitglieder: Johann Bitterer, Josef Strzelba und Josef Regali. — Die Versammlung zeigte sich von den Resultaten der Vereinsgebarung im Vorjahre sehr befriedigt.

(Veteranenverein.) Der erste krainische, unter dem Protectorate des Erzherzogs Rainer stehende Militär-Veteranenverein in Domjale wird im Verlaufe des Monats Juni oder Juli das Fest der Fahnenweihe begehen. Das Gesuch des Vereines um die Bewilligung zur Führung des Reichsadlers in den Feldern der Fahne liegt noch der kaiserlichen Genehmigung vor. Erzherzogin Maria, Gemalin des genannten Vereinsprotectors, übernahm bei der bevorstehenden Fahnenweihe die Stelle der Fahnenmutter und spendete zu diesem Zwecke ein prächt- und werthvolles Fahnenband.

(Zwei Raubmorde) wurden vorgestern in der Ortschaft St. Barbara, Bezirk Bischofslad, verübt. Die Thäter sollen die Flucht ergriffen haben. Eine aus Beamten des hiesigen Landesgerichtes und Gerichtsärzten bestehende Commission begab sich gestern nachmittags an den Thätorf. Wir werden das Nähere nach Erhalt des Berichtes mittheilen.

(Zur Stadtverschönerung) In voriger Woche wurde mit der Begräbnung des „hinter der Mauer“ bestehenden, ehemals zum Hause der Escomptebankfiliale gehörigen und zu Zwecken der Verkehrserweiterung von der Stadtgemeinde Laibach angekauften Holzstuppens begonnen.

(Bergnügungszüge.) Das Reise-Bureau Schroell in Wien veranstaltet anlässlich der Hiertage einen Vergnügungszug von Triest über Laibach nach Wien. Dieser Zug geht am 15. April l. J. um 1 Uhr 7 Minuten nachmittags von Laibach ab. Die Karte für Hin- und Rückfahrt kostet für die zweite Klasse 18 fl., dritte Klasse 12 fl., und ist dieselbe bei der Personalkasse im hiesigen Südbahnhofe zu lösen. Die Rückfahrt von Wien nach Laibach kann innerhalb 14 Tagen, d. i. bis längstens 28. d., erfolgen. — Auch die Südbahn läßt am 15. und 16ten d. M. Vergnügungszüge von Graz über Laibach nach Triest, Fiume und Venedig zu ermäßigten Preisen abgehen.

(Personalnachricht.) In der letzten Monatsversammlung der wiener geographischen Gesellschaft hielt, bei Anwesenheit des Kronprinzen Rudolf, unser Landsmann Freiherr von Schweiger-Lerchenfeld jun. einen wissenschaftlichen Vortrag über die Topographie der projectierten syrisch-mesopotamischen Schienenwege. Wie die wiener Blätter berichten, besprach der Vortragende eingehend die vorläufig vorgenommenen Tracierungen und bezeichnete insbesondere die von türkischen Staatsmännern angeregte Euphratlinie wegen technischer Schwierigkeiten als unausführbar. Im Verlaufe des Vortrages gelangten mehrere durch die projectierten Bahnen zu berührende historische Orte zur topographischen Beleuchtung, und widmete der Redner hierbei dem Schlachtfelde von Gaugamela und der auf demselben dem Perserkönige Darius von Alexander dem Großen bereiteten Niederlage eine längere Besprechung. Nach Beendigung des Vortrages ließ sich Sr. Hoheit der Kronprinz Rudolf in einige mündliche Auseinandersetzungen mit dem Vortragenden ein und sprach denselben seine Anerkennung für die bisherigen Leistungen aus. Freiherr v. Schweiger-Lerchenfeld hat nemlich in letzter Zeit zwei Werke auf den Markt gebracht: ein wissenschaftliches mit vielen Karten „Die Gebiete des Euphrat und Tigris“ (Justus Perthes, Gotha) und ein populäres „Unter dem Halbmonde“ (Zena, H. Costenoble). Wie wir erfahren, tritt unser unermüdblicher Landsmann im Mai eine längere Forschungsreise nach Rhodus und dem südlichen Kleinasien an, nachdem er das nördliche Kleinasien bereits vor zwei Jahren aus Autopsie kennen gelernt hatte.

(Aus dem Amtsblatte.) Kundmachungen über Beteiligungen aus Invalidenstiftungen und über Errichtung eines Postamtes in Obermösel. — Besetzung der Bezirkswundarztsstelle in Weizelburg; Gesuche bis 1. Mai an die Bezirkshauptmannschaft Littai.

(Landschaftliches Theater.) R. Benediz' gestern zur Aufführung gebrachtes Lustspiel „Die Banditen“ eignet sich eigentlich für die Faschingsaison oder höchstens für ein Spentagpublikum. Das gefrige Haus fand nur an dem dritten Acte, in welchem Amtschreiber „Vrščedib“ (Herr Thaller) sein nach den Formen der alten Patrimonial-Strafgerichtsordnung eingeleitetes Untersuchungsverfahren mit den maskierten „Banditen“ durchführte, einiges Wohlgefallen; die übrigen Acte spielten sich langweilig und ermüdend ab. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß in den letzten Tagen noch Bühnenwerke zur Aufführung gelangen, welche das Publikum anziehen und eine angenehme Erinnerung an die abgelaufene Saison zurücklassen.

## Die neue Landesirrenanstalt.

Der krainische Landesauschuss beschäftigte sich durch nahezu ein volles Jahr mit dem Projecte der Erbauung eines neuen, geeigneten, zweckentsprechenden Landesirrenhauses. In dieser Frage wurde auch der krainische Landesparlamentarath gehört, welcher nachstehendes Botum abgab: 1. Das neue Irrenhaus sei womöglich einstöckig, das Administrationsgebäude zweistöckig, im Falle der Wahl der Eibergartenrealität ebenfalls einstöckig zu erbauen. 2. Die Anstalt soll sechs Unterabteilungen erhalten, nemlich a. für Pensionäre (Selbstzahlende); b. für Reconvalescenten und ruhige Geistesranke aller heilbaren Formen; c. für

unruhige Geisteskrankte, heilbare und unheilbare getrennt; d. für ruhige unheilbare und epileptische Kranke; e. für unreine und paralytische Kranke; und f. Tobabtheilung. 3. Der Luftraum für Tobende und Unreine sei mit je 900 Kubikfuß, für andere Kranke mit je 800 Kubikfuß zu bemessen. 4. Die Tobzellen sollen mit doppeltem Boden versehen werden. 5. Die Heizung soll in der Tobabtheilung mit Meißnerischen Poduschka-Mantelöfen und in den übrigen Abtheilungen mit Löhnsöfen besorgt werden. 6. Bezüglich der Ventilation genüge die gewöhnliche Fensterlüftung in allen Räumen der Anstalt; nur in der Abtheilung für Unreine wäre eine Luftabfuhr in die Ofenrauchröhre und in der Tobabtheilung die Meißner-Poduschka'sche Ventilation einzuführen. 7. Für jede Abtheilung sei ein Waschzimmer; 8. im ersten Stock des Wirthschaftsgebäudes seien für die verschiedenen Geschlechter Arbeitsställe herzustellen. 9. Für den innern Dienst der Anstalt seien erforderlich: eine vollkommen selbständige Regie und Verwaltung, ein Director, zugleich erster Arzt, ein zweiter ordnender Arzt, ein Secundararzt, ein excurrando-Seelsorger, eine Handapotheke, ein Oberwärter, eine Oberwärterin und je ein Wärter auf 8 Kranke, ein Administrations-Berwalter und ein Kontrolor, ein Amtsdienner, ein Portier und Hausknechte nach Bedarf. 10. An passenden Stellen seien Veranda-Vorprünge zu errichten, in welchen sich die Kranken bei ungenügender Witterung bewegen könnten. 11. Im hiesigen allgemeinen Krankenhause seien nach Beziehung des neuen Irrenhauses zwei Beobachtungszimmer herzurichten. 12. Beschäftigung einiger auswärtiger Irrenanstalten.

(Schluß folgt.)

## Erklärung.

Wir erklären hiemit auf briefliches Ersuchen des Herrn Cafetiers Anton Gnesda, daß der Artikel „Zu den letzten Gemeinderathswahlen“ in unserem gestrigen Blatte nicht von Herrn Gnesda herrührt, er auch zu demselben in keiner weiteren Beziehung steht. Herr Gnesda erklärt weiters in seinem Briefe, daß von jenen Herren, welche seit der berebeten Zeit sein Café nicht mehr besuchen, ihm keiner etwas schuldig ist.

## Redaction des Tagblatt.

## Witterung.

Laibach, 4. April.

Morgens trübe, vormittags Sonnenschein, sehr warme Luft, nachmittags Regen, heftiger SW. W ä r m e: morgens 7 Uhr + 10.6°, nachmittags 2 Uhr + 12.6° C. (1875 + 16.0°; 1874 + 19.2° C.) Barometer im Steigen 739.26 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.2°, um 4.1° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 10.40 mm. Regen.

## Angelommene Fremde

am 4. April.

**Hotel Stadt Wien.** Mathilde Esle von Best, Graz. — Mili, Fabrikant, Weinhardt, Kfm. und Singer, Reisender, Wien. — Worpurger, Kfm., Trieste. — Peflin, Gottschee. — Schmidinger, l. l. Landes-Konsuminspector, Görz.

**Hotel Elefant.** Istranik u. Hribar, Großgorica. — Pet-schar, St. Marcin. — Turnscheg, Großlavina. — Ronandich, Agram. — Kral, Maunsburg. — Garca, Nassenfuß.

**Vaterlicher Hof.** Gulic, Sessana. — Benedic u. Pavlic Trieste. — Dr. Veselli, Vix.

**Wohren.** Hom, Marburg.

## Verstorbene.

Den 2. April. Rosa Fuchs, Conducteurswitwe, 47 Jahre, Civilspital, Entartung der Unterleibsorgane.

Den 3. April. Eduard Pollak, l. l. Bezirkskommis-särswitwensohn, 14 J., Krakau Nr. 30, Zehrfieber. — Johann Roinit, Arbeiter, 40 J., Civilspital, Lungentuberculo-se. — Gallus Rippel, Schmiedmeister, 46 J., Kapuzi-ner-Vorstadt Nr. 14, Douchfellenzjümbung. — Maria Reich-mann, Hausbesizerswitwe, 63 J., Stadt Nr. 167, Entar-tung der Unterleibsorgane.

## Gedenktafel

über die am 7. April 1876 stattfindenden Vici-tationen.

3. Feilb., Krasov'sche Real., Drassl, BG. Mötting. — 3. Feilb., Perne'sche Real., Nussdorf, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Sorc'sche Real., Slabina, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Kopatin'sche Real., St. Veit, BG. Wippach. — 2. Feilb., Gesnik'sche Real., Blatinil, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Kikon'sche Real., Adelsberg, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Feldner'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Santel'sche Real., Belsko, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Pento'sche Real., Radajnefeld, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Sittinger'sche Real., Parje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Sabec'sche Real., Schillertabor, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Weil'sche Real., Lominje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Frank'sche Real., Cele, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Zed-nit'sche Real., Cele, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Pasche-nit'sche Real., Cele, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Pasche-nit'sche Real., Semit, BG. Mötting. — 1. Feilb., Bremen'sche

Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Stala'sche Real., Bertace, BG. Mötting. — 1. Feilb., Hofan'sche Real., Großmrajschon, BG. Gurkfeld.

## Theater.

Heute: Benefice des Regisseurs und Gesangscomikers Wil-helm Thaller: Der Carneval in Rom. Komische Oper in 3 Acten von J. Braun.

Morgen: Der Vater der Debutantin, oder: Doch durchgesetzt. Pöffe in 5 Abtheilungen nach dem Fran-zösischen von L. W. Hof.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, beziehungsweise Groß-mutter und Schwiegermutter, Frau

**Maria Reichmann geb. Sladnig,**

Schneidermeisters-Witwe und Hansbesizerin,

nach langen und schmerzvollen Leiden im 64. Le-bensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakra-menten, gestern nachts halb 10 Uhr in ein besse-res Jenseits abzugeben.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch den 5. d. M. nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause Stadt Haus-Nr. 167 aus zu St. Christof statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Die theure Verbliebene wird dem frommen Andenken aller Verwandten, Freunde und Be-kannten empfohlen.

Laibach, am 4. April 1876.

Josef Reichmann, Heinrich Reichmann und Raimund Reichmann, Söhne. Maria Reichmann geb. Po-horny, Maria Reichmann geb. Bigoj, Schwieger-töchter. Amalia, Maria, Josefa, Entel.

## Elegante Möbel,

und zwar: Kredenzkasten, Speisetisch, Doppelschiffonniere und lackirte Schiffonniere, sehr gut erhalten, sind wegen Abreise billig zu verkaufen: **Deutsche Gasse Nr. 179, 1. Stock rechts,** zwischen 10 bis 12 Uhr vormittags. (200) 2-1

## Ein Mädchen,

welches im **Kleidernähen** geübt ist, wird aufgenommen Herrergasse Nr. 216 im 3. Stock. (192) 3-2

## Zahnarzt Paichel's

### Mundwasser-Essenz

ist zur größeren Bequemlichkeit der p. t. Abnehmer außer in seinem Ordinationslokale auch bei den Herren **W. Mayer,** Apo-theker, und **Karlinger & Kasch** zu haben. Preis pr. Flasche 1 fl. (134) 9

**Bücher- und Kupferstich-Einkauf.** P. T. Parteien, die größere Partien älterer Bücher oder Kupferstiche billig abzugeben geneigt sind, bitte ich um gefällige Anträge oder bloß um Angabe ihrer Adresse, da ich in Kürze nach Laibach zu kommen beabsichtige. **Adolf Kuranda,** Wien, Singerstraße 14. (185) 2-2

Soeben ist erschienen

## Schematismus

der

## Volkschulen Krains.

Abgeschlossen am 1. März 1876.

Herausgegeben vom

### krainischen Landes-Lehrerverein.

3 Bdg. 8°, Preis 40 kr.

Verlag von **Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach.

Dieser Schematismus enthält sämtliche Lehrstellen mit den Gehältern, die Lehrer und Lehrerinnen, die Mitglieder der Landes- und Bezirksschulbehörden und ein alphabetisches Namensverzeichnis, und wird gegen Franco-Einsendung von 42 kr. überallhin franco versendet von der Verlagsgeschäfts-Verwaltung **Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach.

## Möbel

wegen Abreise billig zu verkaufen im Hause Nr. 187 am Rann, I. Stock, Thür Nr. 19. (198) 2-1

## Aufforderung.

Herr **Johann** und Frau **Wilhelmine Jereb** in Laibach werden hiemit aufgefordert, ihre Schuld pr. 300 fl. endlich zu bezahlen. (199) 2-1

**Generalagentschaft Graz**  
der Versicherungsgesellschaft „Victoria.“

## Die theure Zeit!

Es wird schon besser werden, rufen viel 100,000, um auf Vermehrung seines Einkommens zu finnen. Das beste sichere Mittel und der einzige gute Weg dazu sind die Instruktionen des Herrn **Professor Rudolf v. Orlicic** in Berlin SW., **Wilhelmstr. 127,** auf welche in der letzten **Wiener** Ziehung **123 diverse Ambu- und Ternotrefrer** fielen.

Unter die glücklichen Gewinner zähle auch ich mich und sage dem Herrn Professor R. v. Orlicic meinen besten Dank. (179)

Graz. Karl Koller.

## EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt **Dr. Killisch,** Neustadt, Dresden (Sachsen). Boreits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 20

Einzig sicheres Mittel gegen

## veraltete Lungen- und Hustenleiden

sind die durch vielfache glücklich erreichte Heilung als Unicum rühmlichst bekannten, sicher wirkenden

## Sugar Pea

die sogenannten **ostindischen Wunderpillen.** Preis einer Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 50 fr.

Versendungen gegen Nachnahme in jeder Richtung. Bei größeren Bestellungen von den Herren Apothekern angemessener Rabatt. Fabrication und Hauptcentralversendungs-Depot einzig und allein von der Firma **Reg Pollok & Comp.,** Wien, II., Daringgasse Nr. 15. Verkaufsstellen in Wien bei den Herren: **Josef Weiss,** Apotheker „zum Mohren“, Tuchlauben 27; **Pserhoffer,** Apoth. „zum Reichsapfel“, Singerstraße 15; **Lipp,** Apoth. „zum goldenen Elefanten“, Neubau, Siebensternergasse 16; **Max Sobel,** Apoth. „zum Bären“, II., Ladorstraße; **Aug. Binder,** Apoth. „zum Kronprinz Rudolf“, I., Rudolfplatz 5. (161) 12-5

## Wiener Börse vom 3. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
spec. Rente, öst. Pap.	67-	67-15	Ang. öst. Cred.	101-50	102-
cto. öst. in Silber	70-20	70-40	cto. in 33 J. . . . .	89-	89-50
Rose von 1854 . . . . .	103-75	104-25	Ration. 5. W. . . . .	97-	97-25
Rose von 1860, ganze	110-	110-50	Ang. öst. Cred. . . . .	85-	85-25
Rose von 1860, Hälfte	116-75	117-25			
Prämiench. v. 1864 . . . . .	131-50	132-			
			<b>Prioritäts-Obl.</b>		
			Franz. Josephs-Bahn . . . . .	94-	94-25
			Öst. Nordwestbahn . . . . .	88-	88-25
			Siebenbürger . . . . .	68-	68-50
			Staatsbahn . . . . .	144-50	145-
			Östb.-Wes. u. 500 fr. . . . .	109-25	109-50
			cto. Wens . . . . .		
			<b>Grundent.-Obl.</b>		
			Siebenbürg. . . . .	76-	76-50
			Ungarn . . . . .	75-	75-75
			<b>Actien.</b>		
			Anglo-Bank . . . . .	73-50	74-
			Ercitanstalt . . . . .	159-	159-20
			Depositenbank . . . . .		
			Edcompte-Anstalt . . . . .	640-	650-
			Franco-Bank . . . . .	16-50	17-
			Hambelbank . . . . .	52-	52-50
			Nationalbank . . . . .	879-	880-
			Cest. Bankgesellschaft . . . . .	165-	158-
			Union-Bank . . . . .	66-25	66-50
			Verkehrsbank . . . . .	74-	75-
			Alföldb-Bahn . . . . .	109-	109-50
			Karl Ludwigbahn . . . . .	188-75	189-
			Rail. Öst.-Bahn . . . . .	154-50	155-
			Rail. Fr. Josephs . . . . .	138-	139-
			Staatsbahn . . . . .	372-	372-50
			Stbahn . . . . .	103-	103-25
			<b>Loose.</b>		
			Credit-Rose . . . . .	155-50	156-50
			Rudolfs-Rose . . . . .	13-	13-50
			<b>Wechs. (3 Mon.)</b>		
			Kugels. 100 fl. Südb. W. . . . .	58-65	58-75
			Frankf. 100 Mark . . . . .	56-65	56-75
			Hamburg . . . . .	58-65	58-75
			London 10 Pfd. Sterl. . . . .	118-45	118-75
			Paris 100 Francs . . . . .	46-10	46-20
			<b>Münzen.</b>		
			Rail. Münz-Ducaten . . . . .	5-46	5-47
			20-Francs-Stück . . . . .	9-30	9-31
			Preuß. Rassenfleine . . . . .	57-25	57-30
			Silber . . . . .	101-60	101-70

## Telegraphischer Coursbericht

am 4. April.  
Papier-Rente 67-20 — Silber-Rente 70-75 — 1860er Staats-Anlehen 109-75. — Banfactien 877. — Credit 157-20 — London 116-55. — Silber 102-10. — R. l. Münz-ducaten 5-49 1/2. — 20-Francs Stücke 9-31. — 100 Reichs-marck 57-30.